

## **Rede von Marianne Weil-Sekulow anlässlich der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Projektgruppe Judentum im Kraichgau**

(Übersetzt aus dem Englischen von Marion Guttman)

„Die Arbeit, die Geschichte der hier einst blühenden jüdischen Gemeinschaft aufzuarbeiten, ist ein bedeutender Schritt zur Versöhnung mit dem Unrecht, das während der zwölf Jahre andauernden Herrschaft des Dritten Reiches begangen wurde. Kein anderes Land wie Deutschland hat so viel dafür getan, die ganze Wahrheit über das Unrecht in den Blickpunkt der Weltgeschichte zu bringen. Kein anderes Land hat es gewagt, der eigenen Vergangenheit so ins Gesicht zu schauen; keinem anderen Land ist es gelungen, seine schändliche Vergangenheit so einzugestehen. Es ist dieser Umgang mit der Wahrheit, der den Deutschen Respekt und Versöhnung gebracht hat. Es ist diese Wahrheitsliebe und dieser Wille zur Versöhnung, die mich hierher gebracht haben, um in aller Öffentlichkeit zu sagen, dass es mich mit Stolz erfüllt, Deutsche zu sein. Ich weiß, dass wir die Vergangenheit niemals vergessen dürfen, und ich bin nicht hierher gekommen, um die Vergangenheit zu vergeben, aber ich kann mit ehrlichem Gewissen sagen, dass ich die Schrecken der Vergangenheit überwunden habe. Sie haben sich dazu entschlossen, die jüdische Geschichte Deutschlands aufzuarbeiten, indem Sie der dunklen Vergangenheit ins Auge blicken. Es ist diese Aufrichtigkeit, die zukünftige Generationen von der Schuld befreit, die sie sonst verfolgen würde.

Es sind nun schon fast 70 Jahre vergangen, seit meine Familie und ich den Verfolgungen durch das Dritte Reich entflohen sind. Ich war sechs Jahre alt, und mein Vater hatte sich noch nicht von den Folgen seiner sechsmonatigen Haft in Dachau erholt. Wir verbrachten mehr als ein Jahr als Gefangene in unserem Zuhause, während wir auf Visa warteten, um vor den unaussprechlichen Verbrechen fliehen zu können, die schon bald darauf an der jüdischen Gemeinschaft begangen werden sollten. Wir hatten keine Ahnung von den Alpträumen, die über Europa kommen sollten. Vor 1938 hatte mein Vater nicht daran gedacht, Steinsfurt zu verlassen. Steinsfurt war sein Zuhause und seit über 200 Jahren die Heimat seiner Vorfahren. Es war der Ort, an dem meine Familie lebte und sich an dem erfreute, was Deutschland lebenswert machte. Es war ein Leben, das erfüllt war mit dem Stolz, Deutscher und Teil eines Landes zu sein, das wundervolle Musik, schöpferisches Theater, Schriftsteller, Dichter und eine zivilisierte Gesellschaft hervorbrachte. Es war das Land, für welches meine Vorfahren im Ersten Weltkrieg für den Kaiser kämpften. Es war das Land, das als Heimat in unserer Seele bleiben sollte.

Meine Mutter war die Tochter von Hannah und Adolph Eichersheimer, die von Ittlingen nach Steinsfurt kamen, um ein Geschäft für Baumaterial zu eröffnen. Mein Großvater Eichersheimer baute für seine Familie ein schönes Haus in der Bahnhofstraße. Dieses Haus ist noch heute

eines der prächtigsten Häuser Steinsfurts. Mein Vater, der Sohn von Mathilde und Joseph Weil, war stolz auf sein Haus in der Hauptstraße 21. In diesem Haus führte mein Vater den Familienbetrieb weiter, indem er Vieh züchtete und Ackerbau betrieb. Dort gründeten er und meine Mutter eine Familie, und er glaubte, im Kreise der Familie Weil für immer hier leben zu können. In diesem Haus wurde ich 1933 geboren, aber dies war auch das Jahr, in welchem die Nationalsozialisten an die Macht kamen, die schließlich das unabdingbare Ende der Familie Weil in Deutschland brachten.

Als sich die Familie in den USA niederließ, gerieten wir in existenzielle Not, so dass bei meinem Vater nur schwer das Gefühl von persönlicher Freiheit aufkam. Hinzu kam, dass er unter der Furcht und Angst litt, die ihn nach seiner Inhaftierung in Dachau zu überwältigen drohten. Seine Ängste hielten ihn davon ab, jemals nach Deutschland zurückzukehren, um sein Heimatland zu besuchen. Er starb, ohne je zu vergeben oder zu vergessen. Aber die Zeit hat für mich gearbeitet.

Während der letzten zehn Jahre hat Deutschland den Weg der Teshuva eingeschlagen. Das hebräische Wort „Teshuva“ bezeichnet die Hinwendung zum Guten verbunden mit gleichzeitiger Reue. Ich bin Krankenschwester, und als solche kann ich Ihnen sagen, dass eine Wunde nur dann vollständig heilen kann, wenn man sie öffnet und reinigt. Deutschland reinigt die tiefen Wunden, die das Dritte Reich zugefügt hat: Es legt seine Seele offen, so dass sie jeder sehen kann. Deutschland setzt hohe Maßstäbe zur Verarbeitung der Vergangenheit. Deutschland hat in seinem Herzen, in Berlin, ein Mahnmal für die ermordeten Juden Europas errichtet. Es gesteht aus seinem freiem Willen der ganzen Welt das Unrecht ein, das verübt wurde. Es erfüllt mit einem tiefsinnigen Mahnmal und einem von Herzen kommenden Schuldbekenntnis die Voraussetzung für Versöhnung, so wie es jedem Juden am Versöhnungstag Yom Kippur aufgetragen ist - einem Schuldbekenntnis, das in der ganzen Welt wahrgenommen wird. Mehr können wir nicht verlangen.

Für alles, was Sie geleistet haben und künftig bewirken werden - an diesem zehnten Jahrestag Ihres außergewöhnlichen Projekts ‚Judentum im Kraichgau‘ möchten wir Ihnen unsere tief empfundene Dankbarkeit aussprechen.

Danke.“